

Intelligenz

Blatt

für die Oberamts-
Nagold, Freudenstadt,

Bezirke
Horb und Herrenberg.

Nro. 22.

1840.

Dienstag,

17. März.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Fischer'schen Buchdruckerei.

Erlasse der Königlichen Bezirks- Behörden.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt. [Steckbriefzurücknahme.]
Der in Nro. 13 dieses Blattes gegen den
Tagelöhner Michael Pfau von Hopfau Ober-
amts Sulz erlassene Steckbrief wird hiemit
zurückgenommen.

Den 12. März 1840.

K. Oberamt, Frij.

Kameral- und Forstamt Altenstaig.

Altenstaig. [Verfügung in Be-
treff der Kosten für die Aufnahme der
Bauholzbedürfnisse aus Gerechtigkeit.]
Auf diesseitigen Bericht hat die K. Fi-
nanzkammer unterm 11. v. M. Nr. 1166
verfügt, daß die Tagelder des Werk-
meisters Henßler von hier, für die Auf-
nahme der Bauholzbedürfnisse aus Ge-
rechtigkeit, so wie für die Nachvisi-
tation über den richtigen Verbrauch
derselben von den Gemeindefassen künf-
tighin nicht mehr an den Werkmeister
sondern an die Kameralamtskasse bezahlt
werden sollen, welche sie sofort dem Werk-
meister zuzustellen hat. Indem dies hier-
mit zur allgemeinen Kenntniß gebracht
wird, haben die Schultheißenämter in

Zukunft die kameralamtlichen Forderungs-
Erlasse zu erwarten.

Den 9. März 1840.

K. Kameral- und Forstamt.

Bissingen a/Enz. [Scheutterholz-
Ausfich- und Aufbeugungs-Altforde.]
Diese Geschäfte für den diesjährigen
Scheutterstoß im Betrag von ungefähr
— 16,000 Klaftern an den Holzgär-
ten zu Waiblingen, Bissingen und Wie-
tigheim werden am

Freitag den 3. April

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus in Waiblingen an
solche Liebhaber verliehen werden, welche
die zu einem solchen Unternehmen nö-
thige Sicherheit durch ortsobrigkeitliche
und oberamtlich beglaubigte Vermögens-
oder Bürgschafts-Urkunden beibringen
können.

Den 12. März 1840.

K. Holzverwaltung.

K. Floß-Inspectorat.

Sulz, Oberamts Nagold. Bei dem
außerhalb Eiters anzulegenden Begräb-
niß-Platz ist die

Maurerarbeit zu	511 fl. 51 fr.
Schreinerarbeit "	8 fl.
Schlosserarbeit "	8 fl. 30 fr.

angeschlagen.

Lüchtige Handwerksleute werden zu der am 13. l. Mts.

Morgens 9 Uhr

vorzunehmenden Abstreichs Verhandlung eingeladen.

Den 13. März 1840.

Stiftungsrath,

Pfarrer Bohnenberger.

Schultheiß Dürr.

Nagold. [Bekanntmachung.] Der unterzeichnete Zunftvorstand bringt hiermit in Gemäßheit der Bestimmung der revidirten allgemeinen Gewerbeordnung zur öffentlichen Kenntniß, daß

Johannes Günther von Weibingen nach vorangegangener gefehllicher Prüfung heute von dem K. Oberamt Nagold als Maurer- und Steinhauermeister dritter Klasse aufgenommen worden seye.

Den 14. März 1840.

Vdt. Zunftobmann Zunftvorstand der Stadtrath Maurer u. Steinhauer, Belling. Oberzunftmeister Blum.

Außeramtliche Gegenstände.

Haiterbach, Oberamts Nagold. [Bürgerschaftsausländigung.] Da mein verstorbenen Ehemann verschiedene Bürgerschafts Verbindlichkeiten eingegangen hat, die mir etwa noch unbekannt seyn möchten, so fordere ich Jedermann auf, der eine Verbindlichkeit in Händen hat, solche innerhalb 30 Tagen geltend zu machen, widrigenfalls alle spätere Anforderungen an mich, unberücksichtigt zurückgewiesen werden.

Den 14. März 1840.

Joh. Georg Kooß,
Schreiners Wittib.

Calw. Nachdem ich den Gasthof zum Kronprinzen, an der frequenten Straße von Stuttgart, Herrenberg nach Wildbad und Pforzheim



gelegten, käuflich an mich gebracht habe, empfehle ich mich hiemit dem reisenden Publikum mit dem Bemerken, daß neben reingehaltenen Weinen auch stets vorzügliches Bier anzutreffen ist, und ich überhaupt Allem aufbieten werde, um mir durch reelle und billige Bedienung allgemeines Zutrauen zu erwerben.

Den 11. März 1840.

Ch. Wilh. Pfauz,
zum Kronprinzen
von Württemberg.

Ebhausen, Oberamts Nagold.



Wiederholter Wirthschafts-Verkauf.] Der in diesen Blättern Nr. 11 und 14 näher beschriebene Gasthof

zum Schwanen ist bereits bei dem am 9. März d. J. stattgehabten Verkaufs-Versuch um 2,325 fl. angekauft worden, höherem Auftrag zu Folge soll aber ein nochmaliger Verkauf vorgenommen werden, und ist hiezu

Mittwoch der 15. April d. J.

bestimmt, an welchem Tage

Mittags 1 Uhr

die Kaufsliebhaber eingeladen werden, sich im Hirschwirthshause einzufinden, um der Verhandlung anzuwohnen und die Bedingungen zu vernehmen.

Um Veröffentlichung an ihre Amts-Untergebenen werden die Wohlthblichen Ortsvorstände höflich gebeten.

J. Kleiner,
Güterpfleger.

Ebhausen, Oberamts Nagold. Oberamtsgerichtlicher Anordnung zu Folge wird mit der Liegenschaft des Bartholomäus Braun von hier, am



Samstag den 21. d. Mts.

Nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathhaus ein nochmaliger Verkauf versucht, mit der Bemerkung, daß das Verkaufsprotokoll nach dieser Verhandlung geschlossen, und späterhin kein Nachgebot mehr angenommen wird.

Den 13. März 1840.

Güterpfleger Ziefle,
Gassenwirth.

Heselbronn, Oberamts Nagold.



Der Güterpfleger Adam Bauer
von Heselbronn verkauft am

6. April 1840

aus der Gantmasse des Christian Erhardt, Tagelöhners von Heselbronn ein Wohnhäusle samt Scheuer an der Straße und 1 Viertel Gras- und Baumgarten beim Haus, ferner die vorhandene Fahrniß, welche besteht in Bücher, Küchgeschirr, Schreinwerk, Fuß- und Wandgeschirr, gemeiner Hausrath, Fuhrgeschirr, Vieh, allerlei Vorrath. Die Kaufsliebhaber können sich an gedachtem Tage

Morgens 9 Uhr

in dem Haus des obgedachten Erhardt einstellen.

Am 14. März 1840.

Güterpfleger Bauer.

Freudenstadt. Zu einer ergiebigen Saat sind ganz ächte gute keimfähige Saamen, 3blätteriger Kleesaamen 9 fl. 30 kr., Hanf 2 fl. 40 kr., Lein 4 fl. 15 kr. per Eimer, und ewiger Kleesaamen 24 kr. per Pfund, bei Parthien noch etwas billiger zu haben bei

M. Hipp

in Freudenstadt.

Den 9. März 1840.

Nagold. [Bleiche-Empfehlung.] Hiedurch mache ich die Anzeige, daß ich für die Ulmer untere Bleiche das Einsammeln von Leinwand, Faden, Garn u. s. w. besorge.

Indem ich nun zu Aufträgen mich empfehle, versichere ich zugleich, daß ich es mir angelegen seyn lassen werde, diejenige, welche mir Bleichgegenstände anvertrauen, möglich zur vollen Zufriedenheit zu bedienen.

Den 14. März 1840.

Gottlob Sautter.

Oberschwandorf, Oberamts Nagold. Auf die Anzeige von meinem beabsichtigten und wieder zurückgenommenen Mühleverkauf, haben Müller Faist und Seeger von Altenstaig in Nr. 20 dieses Blatts sich zu der Erwiderung veranlaßt gefunden, daß sich sowohl diejenige Bürger von Egenhausen, welche bei mir mahlen, als auch ich bei der Entdeckung zur Strafe gezogen werden würden.

Faist und Seeger haben übrigens vergessen, zu sagen, daß die Bürger von Egenhausen ihre auswärts gekauften Früchten mahlen können, wo sie wollen, was ich hiemit in Erinnerung bringe.

Den 13. März 1840.

L. Keppler, Müller.

Sindlingen, Oberamts Herrenberg. [Kartoffeln feil.] Bei unterzeichneter Oekonomieverwaltung ist noch ein bedeutendes Quantum Zottelhaber weicher sich vorzüglich zur Saat eignet, so wie ungefähr 1000 Eimer Kartoffeln um billigen Preis aus freier Hand zu verkaufen.

Den 13. März 1840.

Hochfürstlich zu Colloredo
Mannsfeld'sche
Oekonomieverwaltung,
M d r z.

Sindlingen, Oberamts Herrenberg. [Topfpflanzen feil.] In dem hiesigen Schloßgarten sind mehrere Topfpflanzen, Doblentollen, Feigenbäume und Gemüsesaamen

jeden Tag gegen baare Bezahlung aus freier Hand zu verkaufen.

Den 12. März 1840.

Hochfürstlich zu Colloredo
Mannsfeld'sche
Oekonomieverwaltung
M d r z.

 Edelweiler, Oberamts Freuden-
stadt. Beim Unterzeichneten liegen
500 fl. Pflugschaftsgeld gegen ge-
setzliche Versicherung zum Auslei-
hen parat.

Den 11. März 1840.

Pfleger S ch d t t l e.

Wöchentliche Fruchtpreise.

I n N a g o l d.

den 14. März 1840.

Dinkel neuer 1 Schfl.	6fl. 27kr. 6fl. 2kr. 5fl. —kr.
Verkauft wurden	111 Schfl. 0 Eri.
Kernen 1 Schfl.	15fl. 12kr. 15fl. 7kr. 14fl. 36kr.
Verkauft wurden	8 Schfl. 0 Eri.
Haber 1 —	4fl. 12kr. 3fl. 58kr. 3fl. 50kr.
Verkauft wurden	9 Schfl. 0 Eri.
Gersten 1 —	11fl. 12kr. 10fl. 30kr. 10fl. 8kr.
Verkauft wurden	11 Schfl. 0 Eri.
Mühlfrucht 1 —	12fl. 16kr. 12fl. 8kr. 12fl. —kr.
Verkauft wurden	4 Schfl. 0 Eri.
Weizen 1 —	15fl. 36kr. —fl. —kr. —fl. —kr.
Verkauft wurden	4 Schfl. 0 Eri.
Bohnen 1 Eri.	1fl. 24kr. 1fl. 22kr. 1fl. 20kr.
Verkauft wurden	1 Schfl. 4 Eri.
Roggen 1 —	1fl. 24kr. 1fl. 20kr. 1fl. 16kr.
Verkauft wurden	0 Schfl. 4 Eri.
Wicken 1 —	—fl. 56kr. —fl. 52kr. —fl. 50kr.
Verkauft wurden	2 Schfl. 0 Eri.
Erbisen 1 —	1fl. 32kr. 1fl. 27kr. 1fl. 20kr.
Verkauft wurden	1 Schfl. 0 Eri.
Linsen 1 —	1fl. 24kr. 1fl. 18kr. 1fl. 16kr.
Verkauft wurden	0 Schfl. 6 Eri.

F l e i s c h = P r e i s e.

Ochsenfleisch 1 Pfund	7 kr.
Rindfleisch —	6 kr.
Hammelfleisch —	5 kr.
Kalbfleisch —	6 kr.
Schweinefleisch — unabgezogenes	10 kr.
do. — abgezogenes	9 kr.

B r o d = T a r e.

Kernenbrod 8 Pfund	26kr.
1 Kreuzerweck schwer	6 1/2 Loth.

I n A l t e n s t a i g.

den 11. März 1840.

Dinkel neuer 1 Schfl.	6fl. 30kr. 6fl. 15kr. 6fl. —kr.
Verkauft wurden	62 Schfl. 0 Eri.

Haber 1 Schfl.	4fl. 12kr. —fl. —kr. —fl. —kr.
Verkauft wurden	5 Schfl. 0 Eri.
Gersten 1 —	11fl. —kr. —fl. —kr. —fl. —kr.
Verkauft wurden	3 Schfl. 0 Eri.
Roggen 1 —	11fl. 23kr. —fl. —kr. —fl. —kr.
Verkauft wurden	5 Schfl. 0 Eri.
Kernen 1 —	15fl. 30kr. 14fl. 50kr. —fl. —kr.
Verkauft	23 Schfl. 0 Eri.

Der Barbier von Straßburg.

Die Glocke des Münslers hatte 10 Uhr geschlagen, der Barbier der Universität schickte sich so eben an, schlafen zu gehen, da ihn sein hergebrachtes Tagewerk bei sämmtlichen Professoren und jungen Musensöhnen herzlich mädde gemacht, als plötzlich die Thüre seines Ladens sich öffnete und ein kleiner, dicker, ungeschickt gebauter Mann eintrat. Er war ohne Sorgfalt, aber bequem gekleidet, und sein ganzes Wesen und Betragen zeigte einen Menschen, dem es in seiner dicken Haut äußerst wohl ist, reiches schwarzes Haar fiel ihm um Schläfe und Nacken herab, und sein Bart verkündete ein Datum von mindestens fünf Tagen. Raum grüßend warf er sich ohne Umstände in den ledernen Armsessel, der die Kunden des Barbiers aufzunehmen pflegte.

Dieser richtete seine Augen erlaunt auf den Ankömmling, dessen dreistes Wesen den höflichen Mann sehr zu verdrießen schien.

Ohne darauf zu achten, lehnte der Andere sich gähnend in den Sessel zurück, wiegte behaglich die kurzen über einander geschlagenen Beine und fragte seinen Bart streichelnd:

„Könnt Ihr mich rasiren?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte der Bartkünstler mit beleidigtem Stolz.

„Nun, ich meine, ob Ihr mich rasiren könnt,“ rief der Andere mit aufgebrachtem Ton: „denkt Ihr, daß ich aus einem andern Grunde Euch besuchen werde?“ Nach diesen Worten begann er ganz vergnügt zu pfeifen und fuhr fort, sich den Bart zu streicheln.

Der Barbier war ein großer, hagerer Mann, der auf schwächtigen Säbelbeinen einherschritt; er mochte ungefähr fünfzig Jahr alt seyn, und selbst in seiner Jugend hatte es nicht zur brillanten Seite seines Charakters gehört, bei passenden Gelegenheiten einigen Muth zu zeigen; diesmal aber fühlte er sich sowohl in seiner Kunst als in seinem eigenen Hause verlegt; er, der

privilegirte Barbier aller Professoren und Studenten, er hatte es nicht nöthig, die Unverschämtheit eines Unbekannten ruhig hinzunehmen.

„Sie fragen mich, mein Herr, ob ich Sie rasiren kann?“ sprach er, gelassen das Messer streichend, das er bei dem Eintritt des Fremden in die Hand genommen; „ich wüßte nicht den geringsten Grund, warum dieß nicht geschehen könnte, trotzdem es freilich ziemlich spät ist; bis jetzt ist mir noch kein Bart vorgekommen, der nicht meinem geübten Messer weiche, und obgleich der Ihrige, mein Herr, schon vor einigen Tagen einer tüchtigen Kur bedurft hätte, so zweifle ich doch nicht, daß es mir gelingen wird, ihn wieder zu einer menschlichen Form zu bringen.“

„Nun, so fangt nur an,“ erwiderte der dicke Mann, indem er sein Halstuch fortwarf und sich im Stuhl zurecht setzte.

Mit gravitatischen Schritten trat der Barbier einige Schritte zurück, betrachtete schweigend den Fremden und sprach sodann mit Würde:

„Ich sage, ich könnte, wenn ...“

„Nun was?“ fragte aufgebracht der Andere.

„Wenn ich wollte,“ — sprach mit dem letzten Rest von Muth der arme Barbier, der es sich nicht versehen hatte, in welche Wuth diese Worte seinen Gast versetzen würden. Mit unbegreiflicher Schnelligkeit sprang der corpulente Mann empor und stand mit funkelnden Augen vor dem Zitternden.

„Donner und Wetter!“ rief er mit entsetzlicher Stimme, „Ihr wollt mich nicht rasiren? Nun, so will ich Euch scheeren, und Ihr sollt Eure Verwegenheit theuer büßen.“ Mit diesen Worten hatte er die hagere Gestalt des Barbiers gefaßt und ihn mit Blitzesschnelle in den Lehnstuhl niedergesetzt.

Ganz betäubt von der raschen Bewegung hatte dieser kaum die Drohung des Zornigen verstanden, bis ihm plötzlich der nasse Seispinsel, mit dem Jener ihm im Gesicht umherfuhr, einen deutlichen und höchst empfindlichen Aufschluß gab. Er arbeitete mit allen Kräften, von seinem Gegner loszukommen, aber dieser hielt ihn mit nervigen Armen fest. Vergebens suchte er den Kopf nach allen Seiten zu wenden, um dem schäumenden Pinsel zu entgehen: umsonst, Stirn, Nase, Auge und Ohren waren bereits von der sei-

figen Masse dicht gefüllt, und es blieb ihm keine Rettung, als laut zu schreien. Aber auch dieser Versuch rächte sich, denn kaum hatte er den Mund geöffnet, als sein Peiniger ihm so große Flocken von Seifenschäum hineinwarf, daß er dem Erstickten nahe war. Der dicke Mann entwickelte eine Lebendigkeit und Behendigkeit, die mit jedem Augenblicke stieg; mit der einen Hand hielt er den Sträubenden beim Kragen fest, mit der andern ließ er den Seispinsel wacker umherarbeiten und begleitete die Operation mit so ausgelassenem Lachen, daß der kleine Laden davon erzitterte.

Endlich gelang es dem unglücklichen Barbier, einige Worte hervorzubringen, er bat flehend um Gnade, versprach Alles zu thun, was der Gast von ihm fordern würde und behauptete, ihn so vortreflich als möglich rasiren zu wollen.

Dieß erlöste ihn denn endlich; er suchte vor allen Dingen sich von den dicken Massen des Seifenschäumens zu befreien, während der Fremde sich gelassen in den Lehnstuhl setzte, er suchte verwirrt nach seinem Messer, strich es wieder und wieder, um einige Fassung und den gehörigen Athem zu gewinnen und schickte sich endlich an, die Serviette unter dem Kinn des Unbekannten zu befestigen, als dieser ihm plötzlich ein gebieterisches „Halt!“ zurief. (Fortsetzung folgt.)

Die Flickvereine betreffend.

Unlängst hatte die „Dorfzeitung“ scherzhaft erzählt, daß sich in mehreren Städten Flickvereine unter den Männern gebildet, da die Frauen edleren Geschäften nachzuhängen hätten, und also das unedle gemeine Geschäft des Flickens nicht übernehmen können. Dieser nette Gedanke gieng in große und kleine Zeitschriften über, selbst in den „Correspondenten von und für Deutschland“ und andere. In einzelnen Blättern wurde dieser Witz fortgesetzt, und es erfolgten sogar Aufforderungen zur Errichtung solcher Flickvereine für den betreffenden Ort. Es dürfte daher ganz am Platze seyn, hier die Antwort zu wiederholen, die das „Regensburger Tagblatt“ einem ähnlichen Ungalanten gibt:

Dein schnöder Aufruf, der jüngst hier ergangen, hat meine ganze Seele tief empört, Er weckt in mir das stürmische Verlangen, Zu lohnen dir, so wie es dir gehört:

Du klagst so ungerecht, als auch vermessen
 Daß unsre holde Frauenwelt nicht sickt.
 Du frecher Lästler, hast du es vergessen,
 So sieh dich um, und schaue wie sie strickt,
 Sie strickt! ... kannst du es würd'gen und
 verstehen,

Erfassen nur dies Wort so inhaltschwer?
 Du Undankbarer, wolle in dich gehen,
 Und sprich dann tiefbeschämt kein Wörtchen
 mehr.

O daß die Saiten Homers nicht mehr klingen,
 Und er die heut'ge Frauenwelt nicht kennt;
 Gleich Penelopen würd' er sie bejagen;
 Die webt' und trennte einst, sie strickt und trennt,
 Ins Kränzchen geh, geh ins Gesellschaftszimmer,
 Wo Rauch und Dampf, hinaus in Hain und
 Flur:

Sie stricket überall, sie stricket immer,
 Und wo du hinblickst, siehst du Strümpfe nur.
 Doch sie zu tragen, ist dir nicht beschieden,
 Denn eher trocknet der lerna'sche Sumpf,
 Ja, glaube mir, das Faß der Danaiden
 Wird eber voll, als fertig solch ein Strumpf.
 Ulysses Gattin zwanzig Jahre webte
 An ihrem Brautkleid, doch ist's kein Vergleich,
 Denn manche strickte schon so lang sie lebte
 An Einem Strumpf, und stieg ins Schattenreich
 Noch eh' er fertig war. O süße Treue!
 O frommer Fleiß, er ist des Sanges werth!
 Und du! o schäme dich in bitterer Reue,
 Daß rohen Sinns du Flicken auch begehrt.
 Ist es wohl schicklich, daß zerrissne Hemden
 Und Strümpfe, Tücher, Bettzeug und was noch,
 Man im Gesellschaftszimmer sickt' vor Fremden?
 Ist's recht was du verlangst? Besinn dich doch.
 So etwas kann man wohl am Leibe tragen,
 Wo mans nicht sieht — doch in der schönen Hand,
 Wie konntest du nur den Gedanken wagen!
 Man sieht wohl, Freund! Es fehlt dir an
 Verstand.

Du sprichst: Das könnte man zu Hause üben,
 Und züchtig folgen frommer Sitte Spur: —
 O Mensch! wie weit bist du zurückgeblieben!
 Zu Hause geht man jetzt zum Schlafen nur.
 Drum schweige nun, und sichte fromm ergeben,
 Und wenn dein Auge trüb nach Oben blickt,
 So tröste dich mit einem andern Leben,
 Wo man — ich hoff' es fest — nicht sickt
 noch strickt.

Ein poetischer Seifensieder.

Folgende von dem unten genannten Seifen-
 fabrikanten eigens verfaßte versificirte Adresse

ging vor Kurzem von Olbesloe im Holsteini-
 schen nach Copenhagen ab, und wurde von
 dem humanen und menschenfreundlichen Kö-
 nige sehr huldvoll entgegengenommen.

Ich bin Dein Unterthan und Seifensieder,
 Du allverehrter König Christian;
 Ich bin's so gut wie meine Landesbrüder,
 Und Du liebst ja den treuen Unterthan.
 Doch daß Dein königliches Herz mich nicht
 vergesse,

Send' ich Dir allerunterthänigst die Adresse.
 Ich kann nicht kommen zu des Thrones
 Höhen,

D'rum sende ich Dir meine Huldigung,
 Mein theurer König wird wohl nie mich sehen,
 D'rum schrieb ich dieses zur Erinnerung,
 Daß ich mich herzlich meines guten Königs freue
 Und angelobe heil'ge Unterthanen-Treue.

Die Gottheit laß Dein Walten wohlgedeißen
 Und Völkerliebe sey stets Dein Gewinn,
 Der Höchste wolle segnen und erfreuen
 Die Landesmutter, uns're Königin:
 Und überall umstrahle Heil und Glück und
 Segen

Das königliche Paar auf allen Lebenswegen.
 Dir, theurer König, hab' ich meine Blicke
 In kindlichem Vertrauen zugewandt,
 Und Deinem Schutz empfahl ich die Fabrike
 Und jegliche Fabrik im Vaterland,
 Daß unserer Mühe, unserm angestregnten
 Fleiße,
 Den nöth'gen Lohn nicht fremde Concurrnz
 entreiße.

Ich sende Dir aus meiner Seifenhütte
 Vertrauensvoll den Wunsch zu deinem Thron,
 Es ist des Landesfabrikanten Bitte,
 Es ist die Bitte von dem Landessohn,
 Schau gnadenvoll vom allerhöchsten Thron
 hernieder

Auf den getreuen Unterthan und Seifensieder.
 Elmshorn, Jan. 1840.

(gez.) Franz Böckel.

Verschiedenes.

† Der König der Franzosen sitzt jetzt bei seiner
 Krone in den großen Gemächern der Tuilerien ganz
 allein und macht Minister. Seine Frau ist mit
 ihren Kindern nach Brüssel gegangen, um sich ein
 wenig zu zerstreuen, doch nahm sie auch einen Theil
 königlicher Sorgen mit. Der König selbst zählt
 deren in seiner nächsten Umgebung mehr als treue
 Unterthanen.

† Den Gewitterschlag der französischen Deputirtenkammer haben nicht nur der König und dessen Minister, sondern sogar die Küchenjungen in den Tuilerien schmerzlich empfunden. Der Hofmarschall forderte sie vor und kündigte ihnen an, daß sie von jetzt an sparsamer haushalten müßten. Der Anfang wurde damit gemacht, daß er ihnen sämmtlich die Schnurrbärte abnehmen ließ, wahrscheinlich um Betten damit zu füllen.

†† In der Umgegend von Heilbron rühmten sie sich neulich, sie haben einen Wolf geschossen, als sie aber recht nachsahen, war's ein Bock!

†† Den Traueranzeigen im schwäbischen Merkur zufolge, starb am 28. Febr. an „allgemeiner Schwäche“ die älteste Person einer Gemeinde 92 Jahre und 2 Monate alt. Diese 92 Jahre klären diese allgemeine Schwäche so ziemlich auf.

†† Ein treffliches Wort! Neulich hat jemand geäußert, mit dem Jahr 1840 würden alle dummen Streiche aufhören, denn das neunzehnte Jahrhundert trete nunmehr in sein vierzigstes Lebensjahr. Damit wäre nun gesagt, daß die ganze Geschichte bis auf den heutigen Tag ein großartiger Schwabenstreich sey.

— (Ein Käselaiß 35,000 Fr. werth,) befindet sich gegenwärtig in Lyon; ein dortiger Restaurateur entdeckte nämlich in einem umfangreichen Gruyere-Käse einen Diamanten, so groß wie eine Haselnuß! — Wenn man schon lügt, so sollte es doch wahrscheinlich seyn, und wenn der Restaurant im Diamanten den Käselaiß gefunden hätte, statt umgekehrt, so wäre es gewiß nicht weniger wahrscheinlich gewesen.

— (In Paris ist dieser Tage die Gräfin Eugénie v. Tournon) auf eine tragische Weise ums Leben gekommen. Sie wollte einige auf ihrem Kamin liegende Papiere ordnen, ihre Kleider fingen Feuer, und sie gab nach wenig Tagen unter furchtbaren Leiden ihren Geist auf.

— (Welches ist wohl die kleinste Stadt?) Zschibwersk, im nordöstlichen Sibirien, 200 deutsche Meilen von jedem civilisirten Orte entfernt. Sie besteht aus nur sieben Häusern, in welchen eben so viele Menschen wohnen: zwei Popen, ein Postmeister, ein Officier, ein Kaufmann, ein Richter und eine Wittwe. Ist denn aber auch der Ort eine Stadt zu nennen? Er ist sogar der Sitz eines Regierungsdistriktes, oder wie soll man den Centralpunkt eines solchen, der einige Hundert Meilen im Umfange hat, wo man aber freilich Tage lang keine Spur von einem menschlichen Wesen findet, sonst nennen? Wovon lebt denn aber in dieser Eiswüste die Be-

völkerung dieser großen Stadt? Von Fischen, die in Menge vorkommen, von Hasen, Wölfen, Bären, Füchsen, Renntieren, Elends, die zahlreich umher schwärmen. Ein Grashalm ist ringsum nicht zu finden, und das Heu für 2 Kühe, die hier gehalten werden, muß aus großer Entfernung herbeigeschafft werden.

† Seit einigen Tagen schläft der König der Franzosen wieder etwas ruhiger, da das neue Ministerium nach manchen mißglückten Versuchen am 29. Febr. endlich zu Stande gebracht und am 1. März bekannt gemacht wurde. D'iers steht an der Spitze und sieht somit seine lang gehegten Wünsche erfüllt; er ist zugleich Minister des Auswärtigen. Roussin wurde Seceminister, Cousin bekam den öffentlichen Unterricht, Eudieres den Krieg. Die übrigen Minister sind Remusat, Pelet, Broten, Jaubert und Souin. Die Franzosen haben schon wieder viel an der Zusammensetzung zu tadeln und meinen, das alte Ministerium habe keinen Kopf gehabt und diesem fehle der Leib. Die Hauptfrage und eine bedenkliche wird seyn, wie lange die beiden Köpfe, der königliche und der ministerielle, neben einander gut thun, da jeder selbst sehen, denken und handeln will, und beide Köpfe weitsichtig sind, und daher einer den andern am liebsten in angemessener Entfernung sähe, der Eine z. B. in Paris, den Andern, wo der Pfeffer gedriht.

† Im südlichen Rußland liege der Schnee an 25 Fuß tief, so daß der Verkehr auf den Straßen fast ganz gebremmt ist. Mit der Expedition nach Schiwa wills nicht recht glücken, da unter dem Heer eine Seuche eingerissen ist, die viele Menschen dahintrafft. Die Wege und Witterung sind sehr schlecht.

† Während die Handelschlagbäume in Europa immer mehr fallen, sperrt sich Rußland gegen Preußen und Deutschland hin immer mehr ab. Keine Kaße darf über die Grenze, wenn sie nicht erst nachgewiesen hat, daß sie äußerlich und innerlich nichts bei sich führt. Die russischen Maßregeln werden immer schärfer und rücksichtsloser; es ist eine eigentliche Landes- und Handelsblockade, aller Verkehr diesseits und jenseits der Grenze ist gelähmt und drüben ziehen sich die Menschen immer mehr von der verhödeten Grenze ins innere Rußland, wo volle Handelsfreiheit ist. Die Folgen erstrecken sich tief nach Deutschland herein. Preußen hat sich vergeblich alle Mühe gegeben, Rußland zu andern Maßregeln zu bewegen, es wird immer ärger.

† In der Schweiz ist doch mit den Stadträthen noch etwas anzufangen. Die Weinbauer stellten dem großen Rath in Zürich vor, niemand wolle ihren Wein mehr trinken, die Leute tranken lieber

guten Wein oder gutes Bier, man solle daher eine tüchtige Abgabe auf das Bier legen, damit den Leuten das Trinken vergehe. Man wendete zwar ein, das sey albern und ungerecht, am Ende verlangten die Kürschner auch, man solle in Hundstagen Pelze tragen und andere Kleider verbieten. Aber das Mitleid siegte, eine Biersteuer wurde beschloffen. — Auch in andern Theilen der Schweiz passiren wunderliche Dinge und man will behaupten, die berühmten sieben Schwaben hätten sich für jetzt in der Schweiz niedergelassen.

(Unerwartetes Glück.) Eine arme Frau, Mutter zweier Kinder, lebte in einem elenden Stübchen in Paris in Noth und Elend. Arbeit fand sie keine, auch wußte sie Niemanden, dessen Mitleid sie ansprechen könnte, und so erwartete sie mit ihren Kindern den Hungertod. Da stürzte plötzlich eines Tages ein ihr ganz unbekannter Mann in ihr Stübchen, starrte einen alten Wandschrank an, der in einer Ecke stand, und fragte die Arme: „Wie lange wohnt Ihr hier?“ — „Zehn Jahre.“ — „Aber es geht Euch schlecht, wie ich sehe.“ — „Ach freilich, die Arbeit ist gering und wirft so wenig ab.“ — „Ihr erlaubt schon, sagt darauf der Fremde, geht auf den Wandschrank los, macht ihn ohne Umstände auf, reißt ein Brett heraus, und greift in die Vertiefung, welche zwischen dem Schranke und der Wand war, und von welcher die Frau bisher nichts gewußt hatte. Voll Freude zieht er die Hand heraus, und hält in ihr ein Portefeuille. Dies blättert er durch, nimmt ein fünfshundertfrankbillet heraus, gibt es mit den Worten: „Da, laßt das Brett wieder einsetzen,“ der Wittve, und entfernt sich. — Der Fremde hatte vor zehn Jahren dieses Stübchen bewohnt, aber durch verschiedene Verhältnisse gezwungen, Paris so schnell verlassen müssen, daß er nicht einmal sein Geld, welches hinter dem Wandschranke verborgen war, hatte mitnehmen können. Erst jetzt war er zurückgekehrt, und alsbald in seine ehemalige Wohnung geeilt, wo er zu seiner großen Freude erkannte, daß die Wittve, die unmittelbar nach seiner Abreise in das Stübchen eingezogen war, den Wandschrank in der Ecke hatte stehen lassen, und so sein Geheimniß unentdeckt geblieben war.

(Schwiegervater und Sohn fanden kürzlich in Paris vor Gericht.) Der Präsident legte dem Advocaten die Frage vor: „Worin bestand denn das Zugebrachte des Herrn M**?“ — „Seine Klinte und sein Hund waren Alles, was er der Frau zubrachte.“ — „Wurde das in dem Ehecontracte verzeichnet?“ — „Nein, sondern es wurden 100 Fr. dafür angesetzt, als der Geldwerth für die Klinte und den Hund!“ —

(Wie gefährlich es sey, wenn Eltern kleine Kinder Nachts mit sich ins Bett nehmen,) lehrt wieder ein warnendes Beispiel in Paris. Ein junges Ehepaar besaß ein einziges, erst drei Monate altes Kind. Am 20. Febr. erwachten die Eltern; ihr Kind, Abends noch ganz gesund, war todt; es war unter die Bettdecke gekriecht und erstickt!

(Mehemed Ali.) Galignanis „Messenger“ erzählt folgende Anekdote von Mehemed Ali: Kürzlich befand sich ein Engländer nach einer Tour, die er durch Syrien gemacht, mit seiner Familie in Alexandria. Die Frau des Engländers schrieb an Mehemed Ali, und bat ihn um eine — Haarlocke, damit diese in einer Sammlung ähnlicher Merkwürdigkeiten berühmter Männer prange. Freundlich erwiederte der Pascha, daß er kein Haar auf dem Kopfe habe, sondern nur seinen Bart, von welchem er gern eine Locke senden würde, wenn er sich für einen berühmten Mann hielt. Späterhin aber ließ er der haarsüchtigen Britin zu wissen thun, daß er in seinem letzten Willen seinen Erben anbefhlen werde, ihr nach seinem Tode seinen ganzen Bart zuzusenden.

(Neger wig.) Bald nach der Ansiedelung auf Neu-England, wurde der Gouverneur Dudley auf einem Spaziergange von einem kräftigen Neger angebettelt, unter dem Vorgeben, daß er keine Arbeit kriege. Der Gouverneur sagte, er soll zu ihm in's Haus kommen, da wird er Arbeit erhalten. Aber, sagte der Schwarze, warum Ihr nicht arbeiten, Massa! (Herr.) O, sagte der Gouverneur, mein Kopf arbeitet. Dieser Neger zeigte sich bald als ein Taugenichts, und sein Herr fand es eines Tages nöthig, ihn peitschen zu lassen. In dieser Absicht gab er ihm einen Brief, den er dem Aufseher im Arbeitshause überbringen sollte. Der Neger aber, den Inhalt ahnend, übertrug die Ueberlieferung des Briefes einem seiner Kameraden, welcher eine tüchtige Tracht Schläge für seine Mühe erhielt. Als es der Gouverneur erfahren, fragte er seinen Neger, warum er dies gethan? — O Massa! sagte dieser, Kopfarbeit.

(Ein zudringlicher Bettler) in Berlin kam sehr oft zu einem Manne um ein Almosen, endlich wollte dieser ihm nichts mehr geben, da bat er: „Nur dies Mal geben Sie mir noch was, ich liege krank zu Hause und kann nicht ausgehen.“

(Hiezu eine Avertissements-Beilage und eine Beilage, Regulirung der Holz-Preise pr. 18³⁹/₄₀ betreffend.)